

## B. Fachdidaktik

Nachdem sich die Redaktion des **Altsprachlichen Unterrichts** bereits vor gut einem Jahr (Heft 2/2003) mit den Biographien des CORNELIUS NEPOS beschäftigt hat, dreht sich in Ausgabe 3/2004 alles um das Thema „Selbstdarstellungen“: Im Basisartikel gibt MICHAELA BRUSCH einen ausführlichen, gut gegliederten Überblick über „Selbstdarstellungen in der Literatur der Antike“, wobei der Begriff sehr weit gefasst ist und beispielsweise auch CICEROS „Brutus“ zu dieser Literaturgattung gezählt wird. Sehr ideenreich präsentiert sich das erste Praxisbeispiel von NORBERT SIEMER, der sich unter dem Titel „Das eigene Leben im Spiegel der Geschichte“ mit SALLUSTS Sicht auf das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft beschäftigt; in der gut nachvollziehbar vorgestellten Unterrichtsreihe für die 11. Klasse kommt auch ein interessanter Lernzirkel zum Einsatz (Material teilweise beigelegt). OVIDS Autobiographie in den *Tristien* ist hinlänglich bekannt – dass auch die *Ars amatoria* viel über das Selbstverständnis dieses Autors aussagt, hingegen weniger: In gewohnter Qualität STELLT KARL-HEINZ NIEMANN in seinem Artikel „Ein ‚unkonventioneller‘ Experte“ eine Sequenz zur Leserlenkung Ovids vor. Eher politisches Manifest als persönliche Stellungnahme sind die *Res gestae* des Augustus, deren auszugsweise Behandlung JÖRG PFEIFER für eine im Heft gut dokumentierte sechsstündige Unterrichtsreihe in der Oberstufe vorgesehen hat; dabei tragen auch die Selbstdarstellung des Princeps im Bau des Mausoleums und auf Münzen wesentlich zu Anschaulichkeit und Motivation bei. Mit AUGUSTINUS und BOËTHIUS macht FRANK OBORSKI in „Wer A sagt, muss auch B sagen – oder: Vom Denken, das Flügel verleiht“ zwei eher selten in der Schule gelesene Autoren zum Thema eines Unterrichtsvorschlags, in dem die Schüler vor allem über eigene Lebenserfahrungen einen Zugang zu den *Confessiones* und der *Philosophiae consolatio* finden sollen; zur sprachlichen Erleichterung arbeitet der Autor weiterhin mit der m. E. nicht unproblematischen „linearen Basisübersetzung“ (Bsp. [conf. II, 1]: „Erinnern wollen verübt worden sein Schandtaten meine“). Auf den entsprechenden im Stark-Verlag veröffentlichten

Unterrichtsmaterialien beruht das Praxisbeispiel von MARIA KRICHBAUMER zu ABAELARDS *Historia calamitatum*; herausgegriffen hat sie die für Schüler sicherlich sehr interessante Episode mit ANSELM VON LAON, deren sehr tendenziöse Darstellung leicht für den Unterricht fruchtbar gemacht werden kann – leider, wie im AU häufiger zu beobachten, sollen die Arbeitsergebnisse in einem mit 167 (!) Wörtern vom Umfang her völlig unrealistischen Tafelbild festgehalten werden. In der Rubrik *AUextra* befasst sich RAINER NICKEL mit dem sehr ausführlichen Vergleich zweier Fassungen der mythologischen Erzählung von Herkules am Scheideweg: Die eine findet sich bei OVID (*am.* 3, 1), die andere bei LUKIAN (*Περὶ τοῦ ἐνυπνίου*). Der Magazinteil beginnt mit einer beeindruckend kompetenten Schülerarbeit von SABINE PFEFFERER (12. Jg.) zum Vokabular, das ALEXANDER LENARD in seiner Übersetzung von MILNES englischem Kinderbuchklassiker *Winnie-the-Pooh* verwendet. EVA BODER hat ihren Erläuterungen zum Miniposter („Das Reiterstandbild des Marc Aurel“, mit farbiger Abbildung des Originalstandbildes) eine kurz kommentierte und durch zwei Buchtipps ergänzte griechisch-deutsche Textauswahl für den Gebrauch sowohl im Griechisch- als auch im Lateinunterricht vorangestellt. Tipps und Termine beschließen dieses recht empfehlenswerte Heft mit eher fachwissenschaftlichem denn fachdidaktischem Schwerpunkt.

MARTIN SCHMALISCH

Heft 3/2004 der Zeitschrift **Gymnasium** enthält folgende Beiträge: TH. GÄRTNER: „Die Mytilene-Debatte im thukydeischen Geschichtswerk“ (225-245); P. KRUSCHWITZ: „Terenz' Anspruch und künstlerisches Selbstverständnis“ (247-264) und A. FUCHS: „Caesars Tragödie über die Atuatucer“ (265-282). GÄRTNER beobachtet, dass sich in der Gegenrede des DIODOTUS, des Kontrahenten KLEONS, deutliche Spuren der später von ARISTOTELES in seiner Rhetorik durchgeführten Gattungsscheidung (symbuleutische Rede vs. Gerichtsrede) nachweisen lassen. – KRUSCHWITZ befasst sich mit der Frage, welche Aussagen über Terenz' Anspruch und künstlerisches Selbstverständnis aus dessen Prologen abgeleitet werden

können, um einer Bewertung seiner Ästhetik näher zu kommen. – FUCHS zeigt am Beispiel der Schlacht gegen die Atuatucer (2,29-33), dass es sich bei Caesars *Bellum Gallicum* nicht um einen *commentarius* nach antikem Verständnis handeln kann, sondern um eine Mischform von *historia* und *commentarius*. – Drei Beiträge auch in Heft 4/2004 dieser Zeitschrift: H. SCHOLTEN: „Die Schildbeschreibung Homers als Spiegel der frühgriechischen Staatswerdung“ (335-357): Politisches Handeln und Denken als Reaktion auf einen Diskurs innerhalb der Gesellschaft, als gezielter Umgang mit gewandelten Lebensbedingungen führen zur Ausbildung eines frühgriechischen Staates, der Rat und Volksversammlung aufwies, sich jedoch regional unterschiedlich weiterentwickelte. Auf diese Anfänge, auf die frühgriechische Staatswerdung verweist Homer in der Schildbeschreibung und fügt sie an einer zentralen Stelle der Ilias ein. Mit der Ekphrasis des Schildes stellt er der dramatischen Kriegshandlung kurz vor ihrer entscheidenden Wende das geordnete Leben in der Polis entgegen. Indem der Dichter das Augenmerk seiner Hörer auf das geregelte Polisleben lenkt, inmitten eines scheinbar ausweglosen Konflikts, bietet er damit gleichermaßen eine Antwort auf drängende Fragen seiner Zeit: Nur eine gute innere Ordnung, ihre Verteidigung gegen den Feind, die Sicherung der ökonomischen Grundlage und die Pflege des Kultes gewährleisten den Erhalt der Polis. – H. STEINTHAL: „Sieben Erwägungen zur Ungeschriebenen Lehre Platons“ (359-379): Über die Ungeschriebene Lehre herrscht Streit. Der folgende Beitrag versucht aus der Distanz einige (hoffentlich klärende, vielleicht auch ausgleichende, verbindende) Erwägungen zu bringen: (1) über Problematisches in Platons Lehre, (2) über ARISTOTELES' Verhältnis zu Platons Person und Lehre, (3 und 4) über die „esoteristische“ Platondeutung, (5) über die nicht-esoteristische Deutung, (6) über Deutungen, die zu keiner der beiden Richtungen gehören, (7) über die ausdrücklich mit Platons Namen gekennzeichneten Testimonien des Aristoteles. – J. MALITZ: „O puer qui omnia nomini debes“. Zur Biographie Oktavians bis zum Antritt seines Erbes“ (381-409): Als OCTAVIAN Ende März 44 mit achtzehn

Jahren das Erbe CAESARS annahm, war er ungewöhnlich jung. Seine politische „Frühreife“ wird durch einen Vergleich mit anderen *adulescentes* der republikanischen Zeit nur noch deutlicher; selbst POMPEIUS war als Helfer SULLAS älter. Der brennende Ehrgeiz und das Sendungsbewusstsein Octavians sind auch durch die Förderung zu erkennen, die Caesar ihm trotz seiner schwachen Gesundheit hatte zuteil werden lassen. Fast alle nachprüfbaren Auszeichnungen Caesars für den Großneffen sind für die Zeit der Republik außergewöhnlich und werden später Auszeichnungen für die Prinzen des Kaiserhauses. Von April bis September 45 hielt sich Octavian in Spanien in der unmittelbaren Umgebung des Diktators auf; damals lernten ihn fast alle wichtigen Gefolgsleute Caesars kennen. Das von Sueton ausdrücklich überlieferte Datum des letzten Testaments lässt erkennen, dass Caesar sich erst ziemlich spät und nach den Erfahrungen in Spanien entschieden hat, den Großneffen zum Haupterben zu machen. Er hatte, wie sich zeigen sollte, das Potential seines Großneffen besser als alle anderen erkannt. Da ein junger Mann von sechzehn oder siebzehn Jahren für Männer wie CICERO politisch irrelevant war, gibt es nur wenige Zeugnisse über die Wahrnehmung Octavians vor den Iden des März. (Abstracts von U. SCHMITZER).

Themenschwerpunkt der **ZS Welt und Umwelt der Bibel** in Heft 332/2004 ist „Der Jakobsweg. Pilgern nach Santiago de Compostela“. Neben Jerusalem und Rom gehört Santiago de Compostela zu den drei großen christlichen Wallfahrtsorten. Seit der Wende vom 1. zum 2. Jahrtausend wurde das Grab des Apostels in Spanien zum Ziel einer Pilgerbewegung, die über Jahrhunderte nicht abreißen sollte und heute eine Renaissance erlebt. Nach jüdischer und christlicher Überzeugung ist das ganze menschliche Leben eine Pilgerschaft, nicht nur in der Zeit einer realen Wanderung. In 11 Beiträgen wird das Thema dem Leser vorgestellt, dabei wird aus mittelalterlichen Pilgerführern berichtet, das Verständnis der Pilgerschaft bei den frühen Christen dargestellt, die mittelalterlichen Pilgerwege und das Massenphänomen des Wallfahrens im 11. Jahrhundert werden skizziert sowie das Phänomen des Jakobskultes in Deutschland. Und

die Ausrüstung des Pilgers. Aus der Liste von Webseiten mit Texten über mittelalterliche Pilgerfahrten, den *Codex Calixtinus* oder *Liber Sancti Jacobi* seien zwei genannt: [www.pilgern.ch/jakobsweg.htm](http://www.pilgern.ch/jakobsweg.htm) und [www.tu-dresden.de/phf/km/Kunstgeschichte/final/spanien/codex1.html](http://www.tu-dresden.de/phf/km/Kunstgeschichte/final/spanien/codex1.html).

Die **ZS Antike Welt** hat mit dem Heft 3/2004 „ihr äußeres Erscheinungsbild renoviert. Ein gewandeltes Leseverhalten, veränderte Sehgewohnheiten und nicht zuletzt auch technische Fortschritte gaben uns Anlass, über unser ‚outfit‘ nachzudenken.“ Schwerpunktthema dieser Nummer ist „Wer die Götter schuf“. Drei große Beiträge befassen sich mit der ägyptischen Gottheit Thot, mit Serapis und Poseidon. Weitere Artikel: E. KÜNZL: „Der Starstich – Rettung vor Blindheit. Heute ist die Operation des Grauen Stars ein Routineeingriff. Doch wie sah es im römischen Altertum aus?“ (45-50). – AUGUSTA HÖNLE: „Orpheus – Ein thrakischer Sänger im griechischen Gewand. Wie die griechische Kunst aus einem ‚Barbaren‘ einen vollendeten Griechen machte“ (51-53). – F. HILDEBRANDT: „Gastmahl des Meeres. Zur Ausstellung antiker Fischteller aus der Sammlung Florence Gottet“ (62-64). – D. Graen: „‚Sepultus in villa‘ – Bestattet in der Villa. Drei Zentralbauten in Portugal zeugen vom Grabprunk der Spätantike“ (65-74). – SYBILLE BAUER: „Die älteste Steinbrücke am Rhein – stand sie in Mainz? Neuer Holzfund als Indiz für einen frühromischen Brückenschlag“ (83f.). – U. WEBER: „Zurück in die späte Republik. Frei von Überbauungen zeigt Cosa (Italien) Grundzüge römischer Stadtarchitektur“ (85-89). – SUSANNE PETSCHEL: „Pharao siegt immer. Krieg und Frieden im Alten Ägypten“ (90-94). – In KLAUS BARTELS Rubrik „Jahrtausend-Texte“ geht es um „Milon von Kroton. Ein herausragender Sportler erobert die griechische Welt“ (112), eine Überleitung zum Titelthema des nächsten Heftes: „Olympia. Die panhellenischen Agone“, **Heft 4/2004**. „Rund um Olympia“ lautet das aktuelle Titelthema; dazu gibt es vier Beiträge: W. DECKER: „Spiele für die Götter. Olympia und die anderen großen Sportfeste des antiken Griechenlands“ (8-19), J. BARTELS: „Sportschau – Antike Athleten in Aktion“ (21-24), es geht hier um die Sonderausstellung im Akademischen Kunstmu-

seum der Universität Bonn. – Ferner J. KNAUSS: „Herakles in Olympia. Mykene und die Legende von der Ausmistung des Augiasstalles“ (25-32), sowie ANGELIKA DIERICHS: „Im Minutentakt durch Athen. Die Metro-Stationen erstrahlen im Glanz der antiken Vergangenheit“ (33-37). – CHRISTOPH BURGER, Professor für Kirchengeschichte an der Freien Universität Amsterdam, hält im Interview mit dem Titel „Latein – Lohnende Mühe?“ die Kenntnis der lateinischen Sprache für evangelische Theologen für unentbehrlich (58f.). – EVA CHRISTOF geht der Frage nach, warum archäologische Objekte als beliebte Werbeträger fungieren: „Werbung mit Antike“ (61-64). – U. PAPPALARDO befasst sich mit dem Porträt in der römischen Welt, näherhin mit Porträts aus dem kaiserzeitlichen Pompeji: „Eleganz, Lässigkeit und Intellektualität“ (91-96); in Rom zur Zeit KONSTANTINS gab es allein für Kaiser und Generäle gut 3785 Statuen, in Herkulaneum sind mehr als 60 Porträts gefunden worden, in Pompeji muss es etwa 500 gegeben haben. – K. BARTELS setzt PHEIDIPPIDES ein kleines Denkmal in dem Artikel „Marathon, Marathon. Metamorphose eines griechischen Expresskuriers“ (112).

Die gegenwärtigen Olympischen Spiele in Athen sind willkommener Anlass, sich mit den Spielen in der Antike zu befassen, so die Zeitschrift **P. M. History** (August 2004): KATHARINA KRAMER, „Olympische Spiele. Der (un)sportliche Kampf um Geld, Macht und Frauen“ (6-13). – Auch der **Der Spiegel** vom 02.08.2004/Nr. 32 macht „Die Erfindung des Sports“ zur Titelgeschichte. M. SCHULZ referiert unter dem Titel „Körperkult im heiligen Hain“ (116-129). – Über Experimente an der Deutschen Sporthochschule Köln berichtet A. Mertin: „Schwungeisen für Herkulesse. Kölner Sportwissenschaftler stellten mit heutigen Spitzenathleten antike Wettkämpfe nach“ (122). – Der Münchner Historiker CHR. MEIER schreibt über „Die Spiele aller Griechen“ in der **ZS Damals** (Heft 8/2004, 64-71) – Titelthema in Heft 9/2004 ist übrigens „Hannibal ad portas“! – „Olympia – Spiele für die Götter“ ist Titelthema in Heft 3/2004, S. 20-40 der Zeitschrift **Abenteuer Archäologie**. Den Zeustempel im heiligen Hain stellt M. SIEBLER vor: „Zeus – Herrscher von Olympia“ (22-27). – Von den Trainings-

und Kampfmethoden antiker Sportler spricht J. WECK: „Kranz oder Tod“ (28-33). – „In ihrem Bemühen, für die Olympischen Spiele 1936 eine direkte Parallele vom antiken Griechenland zum nationalsozialistischen Deutschland zu ziehen, griffen Regisseurin LENI RIEFENSTAHL und der deutsche NOK-Generalsekretär CARL DIEM tief in die Trickkiste – und weit daneben“, so die These von ANGELIKA FRANZ in ihrem Beitrag „Faun und Fackellauf – Leni Riefenstahl und die Missinterpretation des ‚Griechentums‘“ (34f.). – U. SINN zeichnet in seinem Artikel „Olympia neu entdeckt. 130 Jahre archäologische Forschung“ (36-40) die Grabungsgeschichte in der antiken Stätte nach. – Drei Beiträge sind in diesem Heft noch hervorzuheben, ein Interview mit dem Klassischen Archäologen TONIO HÖLSCHER „‚Gladiator‘ hat mir ausgezeichnet gefallen!“ (60f.), der Artikel „Wasser für Hadrian“ über die Villa Hadriana von H. FAHLBUSCH und CHR. OHLIG (62-67) und derjenige von ANGELIKA FRANZ über einen rätselhaften Fund aus dem Palast des Minos im kretischen Phaistos: „Der Diskos des Phaistos“ (76-79). – „Das antike Griechenland. Von Olympia bis Alexander dem Großen: Die Welt der Hellenen“ ist Gegenstand eines 178 Seiten umfassenden Heftes Nr. 13/2004 von GEO EPOCHE; als Schlagwörter der mehr als 20 reich bebilderten Aufsätze seien nur folgende genannt: Homer, Sparta, Philosophie, Theater, Klassik, Kolonisation, Olympische Spiele, Priene, Entdeckungen, Erziehung, Wissenschaft, Weltwunder, Hellenismus, Porträts, Mythologie, Pantheon.

In Heft 2/2004 von **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg** bietet BARBARA DEMANDT unter dem Titel „Metamorphose eines Tores“ (26-51) Handreichungen zur Erklärung des Brandenburger Tores. In welche Richtung das Tor versetzt wurde, wie es zum repräsentativen, politischen, umkämpften, zerstörten, weltanschaulichen, schließlich friedlichen Symbol Deutschlands wurde, wird kurz dargestellt. – CORDULA BACHMANN, Berliner Preisträgerin beim *Certamen Ciceronianum* in Arpino 2004, gibt einen farbigen Erlebnisbericht vom diesjährigen Wettbewerb in CICEROS Geburtsstadt. – Von E. MENSCHING folgt ein Ausblick „Zu den Anfängen der Mommsen-Gesellschaft“ (62ff. sowie 93-

99 in Heft 3/2004). – „Caesar dementiert nicht, er leugnet nicht, er rechtfertigt sich nicht – oder besser: er rechtfertigt sich so, dass man es nicht bemerkt.“ Das ist die These für die Darstellung D. STRATHENWERTHS: „Caesar über Caesar“, zu der auch ein Anhang mit Textbelegen gehört (Heft 3, 74-87).

Interessante Beiträge bietet **Scrinium. Alte Sprachen in Rheinland Pfalz und im Saarland** Heft 1-2/2004: Mit dem Projekt „Altrömische Thermaltechnik am Beispiel der Kaiserthermen von Trier“ (3-5) nahm der Schüler MAXIMILIAN MEISER vom Robert-Schuman-Gymnasium Saarlouis 2003 am Wettbewerb „Schüler experimentieren und Jugend forscht“ höchst erfolgreich teil. – Einen sehr anregenden, mit Anekdoten illustrierten Vortrag „Dauer im Wandel. Zur Notwendigkeit der Alten Sprachen“ (6-14) bietet P. RIEMER, ergänzt durch „Latein Pro und Contra – ein Disput“ (15-17), wobei M. HAFFNER die Pro-Rolle übernimmt und W. SCHUHN das Contra formuliert.

Die Zeitschrift **Circulare. Unabhängiges Organ der klassischen Philologen Österreichs** Heft 1/2004 enthält die neuen Oberstufenlehrpläne für Latein (3-5) und Griechisch (6-7), zudem sehr hilfreiche „Arbeiten aus dem Fachdidaktikseminar der Universität Wien“ (20-23) mit Lektürevorschlägen zu einer Reihe von Unterrichtsmodulen, nämlich zu „Politik und Gesellschaft“, „Formen der Lebensbewältigung“ sowie zu „Eros und Amor“. – A. REITERMAYER schreibt in einem Rückblick auf „Euroclassica 2004 in Genua und Athen“ (8), dass F. OLIVEIRA, Präsident der Euroclassica, bis Herbst 2006 ein Europatextbuch mit lateinischen Texten über das jeweilige Land oder von Autoren, die in diesem Land in lateinischer Sprache geschrieben haben, erstellen wird.

Das Heft 25/2004 der Zeitschrift **Ianus. Informationen zum altsprachlichen Unterricht** (Graz 2004, 98 S.) enthält neben einer Fülle von Rezensionen einige wissenschaftliche und essayistische Beiträge: K. BARTELS: „Roms sprechende Steine“ (mit einem Anhang: „Roms sprechende Steine – wie ich mit ihnen ins Gespräch kam“) (7-15). – F. LORETTO: „Senecas Wertlehre“ (16-29). – W. J. PIETSCH: „Lateinische

Europa-Hymnen im Vergleich“ (30-34). – BRITA PILSHOFER: „Die römische Ehegesetzgebung vor Augustus“ (35-42). – W. RINNER berichtet über das Bundesseminar in Prein „Metamorphosen des Mythos – Zur Bedeutung der Mythologie in der Literatur“ (76-79) – H. VOGL gibt einen Rückblick auf den DAV-Kongress in Köln 2004 „Antike verbindet“. Der europäische Bildungsauftrag der alten Sprachen“ (80f.), V. STREICHER erzählt vom „Certamen Ciceronianum XXIV. Zebbras, Bonifaz und Cicero – Arpino ist anders“ (86-89).

Heft 2/2004 von **Die Alten Sprachen im Unterricht** (LV Bayern und Thüringen) ist ein sehr starkes Heft. Es beginnt mit einem Rückblick von F. HEUBNER: „Eine kleine Renaissance für Weimar – das 11. Certamen Thuringiae erreicht endlich die Klassikerstadt“ (4-12). Es folgt der Aufsatz von M. GLOCK: „Ovid, Orpheus und ‚ein rechteckig begrenzter Hades‘“ (19-27) in dem es um GÜNTER KUNERTS Gedicht „Fotoalbum II“ geht, das der Autor zur Einbeziehung in den Lateinunterricht empfiehlt: „Im hier erscheinenden Hades-Motiv manifestiert sich die fort-dauernde Wirkung antiker Sinnbilder. Zugleich ermöglicht die zeitdiagnostische Aussage des Gedichts einen unmittelbaren Zugriff auf die jüngste deutsche Vergangenheit.“ – Materialien für eine Vertretungsstunde bietet H.-L. OERTEL: „Latein out? – Nicht als internationales Motto!“ (28-33). Der Autor zeigt an vielen Beispielen,

dass Latein immer noch gerne bei völkerverbindenden Devisen und Leitsprüchen verwendet wird. – Die These, dass die Visualisierung gerade im Lateinunterricht sehr zu empfehlen ist, belegt an einigen Beispielen aus dem Lektüreunterricht sehr eindrücklich H. OFFERMANN: „Nicht immer, aber immer öfter ... Sehen – verstehen – behalten: Latein visuell“ (34-46).

Im **Mitteilungsblatt des Landesverbandes NRW** Heft 2/2004 berichtet BARBARA VERWIEBE von einer Xantener Tagung zum Thema „Von Rom zur Romania: Romanische Sprachen im Lateinunterricht“ (3f.); sie empfiehlt das reiche Material auf der Webseite [www.romanistik.de/service.htm](http://www.romanistik.de/service.htm) – Auf den Seiten 5-9 ist der Vortrag abgedruckt („Die Iden des März und der Zwanzigste Juli – zwei Attentate im Vergleich“), mit dem sich BARBARA SCHELLHAAS als 1. Preisträgerin beim *Certamen Carolinum* 2003 u. a. für die Teilnahme am *Certamen Ciceronianum Arpinas* 2004 qualifiziert hat, das sie dann als zweite deutsche Teilnehmerin überhaupt mit Bravour gewonnen hat. Erst viermal in 24 Jahren ist dieser Preis aus Italien hinausgegangen, 1989 nach Polen, 1990 nach Deutschland, 1995 nach Ungarn und 1999 in die Schweiz; 2004 ging er nach Bergisch-Gladbach. Der Reisebericht nach Arpino durch B. Schellhaas' Lateinlehrer W. LAMMERT folgt auf den Seiten 9f.

JOSEF RABL

## Besprechungen

### **Quo consilio Caesar in Bello Gallico digressionibus, imprimis de Germanis, usus sit**

De hoc argumento NICOLAUS HOLZBERG in libro recenter divulgato<sup>1</sup> facunde disserit.

Antiquiores Caesaris operum periti recte censebant scriptorem contra Britannos et Germanos profectum esse non, ut eorum terras expugnaret, sed eo consilio, ut his populis vires exercitus Romani ostendens metum iniceret et a Gallis adiuvandis deterreret, simul, ut eorum mores atque instituta exploraret. Caesarem Oceanum et Rhenum fines naturales imperii Romani agnovisse. Recentiores autem viri docti Caesarem primo Britanniam et Germaniam expugnare

voluisse, sed tum ob difficultates sibi allatas rei renuntiavisse censent. Haec sententia ab Holzberg probata nullo indicio textus firmatur.

Primum Holzberg tractat de digressionibus ad Suebos pertinenti (IV 1-3) contendens (p. 176) mores his attributos causas esse eorum indolis bellicosissimae. Sed id Caesar neque affirmat neque significat. Nam *Sueborum gens bellicosissima omnium Germanorum* non eo dicitur, quod *privati agri apud eos nihil est* (1,7) *multumque sunt in venationibus* (1,8), *corpus durant* (1,10), *in universum remollescere* (2,6) nolunt. Et *libertatis vitae, qua nullo officio aut disciplina adsuefacti* fruuntur, mentio fit (1,9), sed Suebi